
Original-Arbeiten.

Zum 50. Todestag des schwedischen Botanikers

Elias Fries.

(Gest. 8. Februar 1878.)

Von *M. von Leinburg*, München.

„O wer, der überhaupt Sinn und Gefühl für das Schöne hat, möchte wohl die Blumen nicht lieben, diese Sonnenkinder, diese seligen Morgen träume der schlummernden Erde?“ — Von *Esaias Tegnér*, dem Sänger der „*Frithjofsage*“, stammen diese Worte, und Schwedens größter Dichter hat damit so recht aus der Blumen liebenden Seele seines für die Botanik so bedeutungsvoll gewordenen Vaterlandes gesprochen.

Ganz gleich, wie *Linné*, der „König der Botanik“, so war auch *Elias Fries* als Sohn eines Landpfarrers in der südschwedischen Provinz Småland geboren, am 15. August 1794. Die Natur wurde dem einsamen Knaben, der unter den Bauernkindern keine ihn geistig befriedigenden Spielgefährten fand, der beste Kamerad. Wie sich ihm die Pflanzenwelt allmählich erschloß, hat er selbst geschildert: „Noch nach mehr als einem halben Jahrhundert erinnere ich mich mit dankbarem Gemüt, von welcher Bewunderung ich erfaßt wurde, als ich 1806 mit meiner Mutter in einen abgebrannten Wald ging, um Erdbeeren zu pflücken und dort das Glück hatte, ein riesengroßes Exemplar von *Hydnum coralloides* zu finden, das mich zum erstenmal reizte, mich dem Studium der Schwämme zu widmen. Aber als ich mit Hilfe des einzigen Buches, das mir zugänglich war, nämlich *Liljeblads* „Schwedische Flora“, meinen Fund bestimmen wollte, stieß ich sofort auf ein für mich unbekanntes Wort: *lamella*, weshalb ich kurz darauf während einer Wanderung mit meinem Vater fragte: „Dic, pater, quid est *lamella*?“ (Mit meinem Vater sprach ich nämlich nie anders als Latein, weshalb ich die lateinische Sprache früher lernte als die schwedische.) „*Lamella*“, antwortete er, „est *lamina tenuis*“, und als ich diese Erklärung bekam, schien mir diese Bezeichnung für die Fruchtbildung der Schwämme in hohem Grade treffend, so daß ich schon am folgenden Tag die Pflanzenfamilien, die im Buche aufgenommen waren, erkennen konnte.“

Nach seinen Gymnasialjahren in Vexjö bezog *Fries* 1811 die Universität Lund, an der er schon drei Jahre später zum Dozenten, 1828 zum Professor der Botanik ernannt wurde. Mit vierzig Jahren bereits auf der Höhe seiner Entwicklung und seines Ansehens als Mitglied mehrerer gelehrter in- und ausländischer Gesellschaften und Akademien, zog er endlich als Professor in die „älteste Heimat der Botanik in Schweden“, Upsala, ein. Seine für den damaligen Stand der Botanik und namentlich für

seine Heimat epochemachenden Werke waren seine 1836 erschienene „*Flora scanica*“, sein „*Systema orbis vegetabilis*“, diese Zusammenfassung all seiner Ansichten, mit denen er, von neuen Standpunkten aus, die gesamte Botanik betrachtete, und vor allem sein Riesenwerk über die „Außenposten der Pflanzenwelt nach dem Norden“, die Flechten und Schwämme, seine „*Observationes mycologicae*“, zu denen er schon als ganz junger Mann mit „*Icones hymenomycetum*“ den ersten Grund gelegt hatte. Zwei Menschenalter hatte sich dieser von *Linné* ererbte, aber sich in neuen Räumen bewegende Geist der Erforschung von 3000 Arten gewidmet; sämtliche später hinzugekommenen Arten konnten dann mit Leichtigkeit in die von *Fries* aufgestellte Ordnung eingereiht werden. Keine einzige Schwammart hatte *Fries* nur durch Tradition kennengelernt, alle hatte er nach eigenem Studium bestimmt und eingeordnet. Vor *Fries* gab es überhaupt kein eigentliches System über diese „Nachtseiten der Pflanzenwelt“; gerade dieser Zweig der Botanik war zu seiner Zeit, wie *Fries* sagte: „Wie ein durch zu vielerlei Gesetzgebung in Verwirrung geratener Staat, und es war daher schwerer, ihn zu reformieren, als ihn neu zu gründen“. Bei *Friesens* Verdiensten muß vor allem in Betracht gezogen werden, daß er, abermals nach seinen eigenen Worten, „gerade in der unwissenschaftlichsten Zeit der Wissenschaft“ jung gewesen war, in einer Zeit, wo die lebende Natur dem Botaniker nichts galt, und wo auf die Frage nach dem Namen einer Pflanze geantwortet wurde: „Presse sie, dann werde ich dir sagen, wie sie heißt!“ Erst im Alter erlebte *Fries* befriedigende mikroskopische Instrumente. — „Es schmerzt mich tief“, klagte er, „daß die Einrichtung des Mikroskops zu meiner Zeit so unvollkommen gewesen war, daß ich es zum Studium der feineren Pflanzenteile nicht verwenden konnte.“ Dennoch erfüllte den mehr synthetisch als analytisch veranlagten Gelehrten solch anatomisches Studium auch mit Besorgnis: „Die Seele der Natur könnte unter dem Dissectionsmesser des Anatomen entfliehen!“

Fesselnd war *Fries* — eine Seltenheit unter Fachgelehrten! — als Schriftsteller. „Wenige dürfte es gegeben haben“, urteilte *K. R. Nyblom*, „die die Natur des südlichen und westlichen Schwedens so gründlich in allen ihren Variationen gekannt haben. Und diese persönliche Kenntnis war für *Fries* als Verfasser unschätzbar, denn gerade sie hat seiner Darstellung diese Unmittelbarkeit, Frische und Lebendigkeit gegeben, die der Hauptzug seines Stils sind und die ihn, selbst wenn er Gegenstände behandelt, die weit über das gewöhnliche Fassungsvermögen hinausgehen, doch volkstümlich und anziehend machen.“ Und von *Friesens* botanischer Betrachtung des „Frühlings“ meinte der gleiche hervorragende schwedische Ästhetiker sogar, daß sie, wegen *Friesens* inniger Kenntnis von dem heimlichen Leben der Natur ergreifender auf den Leser wirke, als manches Frühlingsgedicht!

Für die Gründlichkeit von *Elias Fries'* Wissen und für die Sieghaftigkeit seiner durch unermüdliche Untersuchungen gefestigten Erkennt-

nisse sei nur ein Beispiel erzählt: „Als er damit beschäftigt war, der weitumfassenden Pflanzengruppe der Flechten auch noch die Lehre von der analogen Verwandtschaft hinzuzufügen, fehlte ihm in einer gleichlaufenden Serie das entsprechende Glied zur gemeinen Rain-Moosflechte (*Cladonia rangiferina* L.), aber er sagte es voraus, daß hierzu eine hellgelbe *Cladonia* gefunden werden müßte, und nicht genug damit: er wies auch darauf hin, daß diese in Nordamerika zu suchen sei, wo sie richtig dann in den fünfziger Jahren entdeckt wurde. Mit begreiflichem Selbstgefühl bricht er bei Erwähnung dieses Faktums in die Worte aus: „Auch dieses ist etwas so Natürliches, wie *Leverrier* das Vorhandensein des Planeten Neptunus berechnen und ihm seinen Platz im Weltenraum anweisen konnte!“

Friesens Richtweg war seine lange vor *Hüchel* gewonnene Beobachtung, daß sich in jedem einzelnen Naturprodukt während seiner Entwicklung die Entwicklungen seines ganzen Geschlechtes abspiegeln. Es war damals die Zeit, wo unter den Botanikern der Kampf entflamte, welches Gewächs eigentlich als das vollkommenste zu betrachten sei. Die Stimmen schwankten: *Linné* rühmte die Palmen als die „Fürsten des Pflanzenreichs“, andere nannten den Obstbaum, der Rose wurde der Preis wegen ihrer Schönheit und ihres Duftes, der Orange wegen ihres Geschmacks und ihres Duftes zugesprochen, andere bevorzugten wieder die Erbsengewächse wegen ihrer schmetterlingähnlichen Blüten. *Decandolle*, der „Begründer des natürlichen Systems“, stellte die Ranunkel, ihrer Freiblättrigkeit wegen, an die erste Stelle, und obwohl *Fries* nicht der gleichen Ansicht war, so ist doch *Fries* der einzige gewesen, dessen System *Decandolle* einer Kritik für würdig hielt. *Fries* stand die korbblütlerische Sonnenblume am höchsten: „Sie trägt“, sagt er, „als der Lieblingssohn, den Namen ihres Vaters (*Helianthus*), aufgezogen im reinsten tropischen Licht, aber leicht in alle Zonen verstreut. Den ganzen Tag wendet sie ihr reiches lockiges Haupt zur Quelle des Lichtes und neigt es zur Nacht, um die aufgehende Morgensonne zu grüßen.“

Die neue Zeit, die enormen, sehr den Errungenschaften der modernen Technik zu verdankenden Fortschritte auf allen Gebieten der Wissenschaft, haben, wie ja auch *Linnés*, so auch die Verdienste des schwedischen Pfadfinders *Fries* in den Hintergrund gestellt. Und doch sind alle beide Wegbereiter gewesen; denn ebenso wie die ordnenden Gesetze *Linnés* „ein neuschaffendes ‚Es werde Licht!‘ in die botanische Wissenschaft brachten“, hat auch *Elias Fries* Ordnung in das verworrene Reich der Flechten gebracht und hat der Wissenschaft die unendliche Welt der Schwämme erobert. Bescheiden nannte sich der Achtzigjährige selbst nur noch einen Überrest eines vergangenen Geschlechts und setzte die Hoffnung der Wissenschaft auf die Zukunft: „Pleniorem dabit lucem futura aetas!“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [7_1928](#)

Autor(en)/Author(s): Leinburg M. von

Artikel/Article: [Zum 50. Todestag des schwedischen Botanikers Elias Fries. \(Gest. 8. Februar 1878.\) 17-19](#)